Vierter Abschnitt.

Von der Veränderung der Religion und den übrigen Schicksalen, welche die Stadt Neuß mit den anderen Ubisch-Römischen Städten durch den Einfall der Franken erlitte.

In dem neuen Ubisch-Römischen Staate, den die alte Römer nach denen in dem Innern ihrer Monarchie üblichen Planen ganz umgeschaffen hatten, war nun alles auf Römischen Fuß eingerichtet. Alles war darin ganz Römisch und alles erhielte sich auch darin auf Römischen Fuß, und zwarn über 400. Jahr, so lange nemlich sich die in alle Welt-Gegenden ausgebreitete Römische Monarchie selbst erhielt. Nur in der Religion gieng noch unter den Römischen heidnischen Kayseren eine merkliche Veränderung vor. Der Götzendienst geriet in Verfall und die Christliche Religion kam auf den Thron. Zwar sind sich von dem Anfange sowohl, als von der Fortpflanzung derselben die Schriftsteller nicht allerdings einig. Viele, zumal auswärtige wollen nicht daran glauben, daß das Christenthum dahier gleich anfangs Eingang gefunden habe. Sie sprechen sogar von Märchen und lachen so ziemlich hönisch über den vorgeblichen ersten

sten Apostel und Bischofen, den H. Maternus, der als ein Jünger des H. Petrus mit noch zween Anderen; dem Valerius und Eucharius von Rom aus nach Deutschland geschickt worden seyn sollte, den Christlichen Glauben zu predigen, zumal, wenn sie auf dessen wunderbare Auferstehung von den Todten kommen. Sie sagen gerade zu, daß vor dem 4ten Jahrhundert dahier in Kölln, als dem eigentlichen Sitze der ersten Bischöfe und nachherigen Erzbischöfe kein Bischof; sondern daß nur Maternus, der 2te dieses Namens, der 314. der Kirchen-Versammlung zu Arles beywohnete, der erste ordentliche Bischof in Kölln gewesen wäre. (a) Ohne Widerrede ist diese der Sachen-Lage im Grunde so ziemlich kritisch und so ganz klar eben nicht. Gelenius selbst, der durch das schöne Buch *de admiranda sacra & civili magnitudine Coloniæ*, als einer der stärksten Vertheidiger der köllnischen Kirche bekannt ist, hebt einige Zweifel darwider an. Zugegeben, daß der angeführte H. Maternus der erste Apostel unserer Kirche war: so ist es doch einmal wie allemal ausgemacht, daß die Christliche Religion dahier nicht gleich anfangs so geschwind in Aufnahme

(a) Struvius Corpus Historiæ Germ. Sect. II. de Diis germanorum & cultu Sacrorum.

nahme gekommen ist, als man zu Rom wohl gewünscht haben mag. Gelenius, dem der berühmte Exjesuit und Trierische Annalist Brower zur Seite steht, giebt sich zwar alle Müh, zu erweisen, daß das Christenthum dahier in unserer Gegend durch die Bemühung des belobten H. Maternus gleich anfangs Anhänger, wie zu Rom selbst gefunden und niemals daran eine Abnahme gehabt habe. Allein wenn man in seinem ersten Buche den Artikel von der Aufbauung der Christlichen Kirchen in der Stadt Kölln etwas genau durchsieht, so hat man Ursache, gerade das Gegentheil zu glauben. Er sa t darin, daß unter diesem Maternus zwar Kirchen in der Stadt Kölln gewesen wären, aber diese hätten kein beßeres Ansehen gehabt, als gemeine Häuser. Eben daselbst sagt er uns daß die großen heidnischen Ubisch-Römer die damals dieser Orten aufkeimende Christliche Religion angefeindet und keinem den Eingang in ihre Städte erlaubt hätten, wenn er nicht zuvor ihre Götzen an den Stadtthoren angebeten und den Römischen Göttern für das wohl der Fürsten und des gemeinen Wesens Weyrauch gestreuet hätte. (b) Auch Mersäus, so zuversichtlich er

(b) Gelenius de Sacra & Civili Magn. Col. Lib. I.

er immer von der Geschichte des mehrbelobten H. Maternus gleichsam als von einer allgemein ausgemachten und durch die Kritik schon geprüften Sache redet, gesteht ausdrücklich, daß diejenigen Ubisch-Römer, die sich wirklich zum Christlichen Glauben bekannt hätten, durch die andaurende Bedrückungen der Römischen Kayser von dem Christlichen Glauben abgewichen und wieder zu den heidnischen Abentheuren übergegangen und daß wehrend diesen kritischen Zeiten bey 244. Jahr zu Kölln keine ordentliche Bischöfe gewesen wären. (c) Wir wollen noch weiter gehen und es mit dem Gelenius annehmen, daß sich schon zu den Zeiten des Kaysers Marcus Aurelius selbst einige Römische Legionen öffentlich für den Christlichen Glauben erklärt haben, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß die ersten Christen im Köllnischen ziemlich im Druck gelebt haben müßen, zumal, wenn man bedenkt, daß die erste Christen in Rom selbst sich unter dem strengen Regimente der Römischen

(c) Postea grassante in Christianos persecutionum procella, rursus Ubii a suscepta Religione defecere, & ad paganismum ac gentilitias abominationes transierunt. In persecutionibus illis Agrippina sine legitimo Episcopo fuit annis 244. — Mersæus.

mischen heidnischen Kayser so stille halten mußten. Nach dem eigenen Geständniße des Gelenius erhielten die Christen erst unter dem ersten Christlichen Kayser Constantin die Erlaubniß einer freyen und ungestörten Ausübung ihres Gottesdienstes (d) Erst nach diesem gienge unter dem fränkischen Könige Klodwig (*Clodovæus*) der sich ebenfalls zum Christlichen Glauben bekannte, die Sonne dieser göttlichen Lehre auf und ward so helle, daß deren Stralen gar bald den ganzen Occident erleuchteten. Die Tempeln der Chymärischen Götzen wurden übern Haufen geworfen und auf deren Trümmern Altäre aufgerichtet, worauf der Gottmensch, der wahre und lebendige Messias der Retter des verunglückten menschlichen Geschlechtes thronete. Die ersten davon haben wir der gottesfürchtigen Kayserinn Helena der Mutter des vorbelobten Kaysers Constantin zu verdanken.

Nichts desto weniger kann man, so gut sich auch schon damals alles zum Vortheil der aufblühenden Christlichen Religion anließe, mit Grund behaupten, daß dieselbe auch von diesen Zeiten an dahier die herrschende geworden und auf immerdar geblieben

(d) Gelen. Lib. I. de Mag. Col.

ben wäre. Denn wenn man einestheils bedenkt, daß es nach dem Christlichen Constantin Kaysern gabe, die eben nicht zum besten auf die Christliche Religion zu sprechen waren und daß die Franken, die, als sie hiehin kamen, eben so wenig Religion als Wissenschaften hatten, auch nicht gleich anfangs die Christliche Religion angenommen haben, so muß die Epoche nemlich von der dieser Orten eingeführten fränkischen Monarchie bis auf die Zeiten Karls des Großen und Pepins für die Aufnahme der Christlichen Religion eben die beste nicht gewesen seyn. Wenigstens ist was die Stadt Neuß betrift, bis ins siebente Jahrhundert alles dunkel — schwerlich läßt es sich mit Zuverläßigkeit darthun, wannehr Neuß eigentlich zum Christlichen Glauben übergegangen, noch weniger wannehr die Christliche Religion darin allgemein und die herrschende geworden ist Da aber von den Aposteln, die in Deutschland am ersten die Grundsätze der Christlichen Religion mit Nachdruck gelehret und von hoher Hand in ihren Unternehmungen die kräftigste Unterstützung weltlicher Regenten zugleich gehabt haben, Bonifacius, Wilibrord und Swibertus die bekanntesten sind, so muß man auch auf deren Zeiten zurück gehen. Wahrscheinlicher weise ist letzterer derjenige, der die Stadt

Neuß

Neuß zum Christlichen Glauben brachte. Dieser würdige Eiferer für die Christliche Religion kam zu Anfange des achten Jahrhunderts in diese Gegend, predigte mit Genehmigung des Fränkischen Major Domus das Evangelium und brachte es in kurzer Zeit so weit, daß sich fast die ganze dieser Orten wohnende Nation für den neuen Glauben, den er sie gelehret hatte, erklärete. Im Jahr 708. legte er durch die mächtige Unterstützung der Plectrudis zu Kayserswerth den ersten Grund zur Christlichen Kirche. (e) Fast um eben diese Zeit, nemlich im Jahr 690. ließ der oben angeführte Fränkische Major Domus Pepin den Tempel der heidnischen Ubisch-Römer, der gemeldter maßen dem Baachus gewidmet war und hier vnr dem Oberthor stand, umwerfen, oder besser zu sagen, denselben in eine Christliche Capell umschaffen, die der H. Maria Magdalena gewidmet ward und die der Bischof Abel oder Adelwin in Person einweihete. (f) Da nun die Umwerfung oder

(e) Animæ illustres, R. P. Theodori Rhay S.J. Strevesdorff. Archidiœcesis Col. descriptio historica.

(f) Quod succedente Christianismo est anno 690. dejectum & hic loci consecratum novum

oder Umschaffung des Baachus Tempels dahier mit der Errichtung der ersten Christlichen Kirche zu Kayserswerth in eben die Zeiten einschlägt: so hat man guten Grund zu glauben, daß auch in der Stadt Neuß just um diese Zeit nemlich vom 7ten ins 8te Jahrhundert das Christenthum allgemein geworden ist. Im Jahr 825 errichtete der Graf Eberhard von Cleve, der damals Herr von der Stadt Neuß und ungemein stark für die dieser Orten auflebende Christliche Religion eingenommen war, und seine Gemahlinn Bertha aus dem Geblüte Karls des Großen mit seinen beeden Söhnen Luthardus und Berengarius oder Berengerus, davon der erste sein Nachfolger und der andere Bischof zu Tull war, theils zur Verherrlichung der Christlichen Religion, theils zur Aufmunterung seiner Unterthanen zum Christlichen Glauben in der Stadt Neuß das freye adliche Stift zu St Quirin, worin geistliche adliche Jungfrauen, wie Melas sich ausdrückt, das Lob Gottes singen sollten (g). Von nun an nahm das Chri-

vum Sacellum B. Mariæ Magdalenæ ab Episcopo Colon. Aldewino, ab aliis nominatur Abelwinus.

(g) Teschenmacher Annalium Pars II. pag. 203. woselbst folgende Innschrift zu lesen ist. Anno Christi

Christenthum mehr und mehr zu und die Wolken des düstern Heidenthums verschwanden auf einmal.

So wie die Religion durch den Einfall der Francken schwanckend ward, so fielen auch die Wissenschaften und Künste. Die kostbaresten Denkmäler, die so manche Meisterhand der Römer entworfen hatte, wurden übern Haufen geworfen und Palläste, woran die Kunst sich gleichsam erschöpft hatte, giengen zu Trümmern. Diese Klage führt nun freylich gedachter Gelenius nur von der Stadt Kölln. Allein da, wie bereits bemerkt worden ist, auch auf die Stadt Neuß eben die Anwendung zu machen ist, als auf die übrigen köllnischen Städte, worin sich die Römer niederliessen, so gilt auch diese von uns, so wenig wir immer davon aufzuweisen haben. Die Zerstörung, so die Francken

---

Christi 825. indictione. 3. Eberhardus Comes, & Bertha uxor ejus, nobilis matrona, Ludovici, Bavariæ. Ducis filia, nec non Luthardus, Comes Clivensis & Berengarius, Episcopus Tullensis, eorundem filii, duas congregationes Ecclesiarum, unam in Wissel & alteram Novesii Canonicorum & Canonissarum, sub Gunthero, Archiepisc. Coloniensi, & Ludovico, Romanorum Imperatore, & Caroli M. ex Ludovico pronepote, fundarunt.

Francken damals aus Haß gegen die Römer in dieser Gegend anrichteten, ward so arg, daß wir es bloß dem Bestreben einiger vernünftigen fränkischen Monarchen und besonders den vortreflichen Maßnehmungen Karls des Großen Dank wissen mögen, daß dieses Land nicht wieder in die alte Deutsche Barbarey zurückgefallen ist, worin die oft bemeldten Condrusen, Segnier und Ubier steckten, eh die so gesitteten und erfahrenen Römer unter dem Cäsar, Agrippa und Drusus in diese Gegend kamen. Die Veränderung der Christlichen Religion, so die Francken annahmen und die so vielen Einfluß auf ihr Herz hatte, nahm auch einen Bezug auf ihre Regierungsform. Die fränkischen Könige liessen den alten Einwohnern ihre Geseze; dagegen nahmen sie vieles von der römischen Staatsverwaltung und Verwaltung der Provinzen an. Als das Austrasische Reich entstand, hatten dessen Könige, so wie in der Folge ihre *Majorn Domus* ihren Sitz zu Kölln, woraus die übrigen Städte durch Untergeordnete und durch eigents dazu von denselben angestellte Magisträte regieret wurden. Bis dahin haben sich bey uns davon spuren erhalten. Die Franken wußten nichts von stehenden Heeren. Das ganze Volk war gleichsam Soldat. Mit der Römischen Herrschaft verschwanden

auch, so wie in ganz Gallien, also auch in diesem Ubisch-Römischen Staate ihre so gefürchtete Legionen. So wie mit der Herrschaft der Deutschen die Deutschen rohen Sitten wieder empor kamen, so kam auch die deutsche Sprache wieder in Gang.

So lange Frankreich und Deutschland unter einem Herrn stunden, war die deutsche Sprache nicht allein die Mutter- sondern auch die Hofsprache der Francken. Allein nach dem Vertrag von Verdún änderten sich allemälig die Sachen und die so genannte Römische oder die Sprache der alten Unterthanen bekam in Frankreich die Oberhand. Die nach und nach verdrehet und endlich aus einem verdorbenen Latein die jezige Französische Sprache wurde. In denen am Rhein gelegenen Ländern ward, zumal nachdem Deutschland nach dem berühmten Vertrag von Verdún ein eigenes Reich für sich ward, die deutsche Sprache besonders eingeführet. Ob diese Ereigniß in einem heimlichen Haße der West-Francken gegen die Ost-Francken, die von nun an ein eigenes Volk ausmachten das, weil es nach seinen eigenen Gesezen regieret wurde, auch seine eigene Sprache haben wollte, oder sonst in einer andern politischen Ursache liegen möge, ist nicht allerdings bekannt. Genug, daß die deutsche

Sprache

Sprache so wie im ganzen deutschen Reiche also auch in unserm itzigen Erzstifte allgemein eingeführt wurde. Es muß aber gleich anfangs sehr elend um die deutsche Sprache ausgesehen haben, weil man sie nicht einmal schreiben konnte. — Und eben daher, weil sie zu arm an Worten war, um die Geheimnisse der Religion und die Kirchengebräuche damit zu bezeichnen, ward auch die lateinische Sprache beybehalten und stillschweigend durch die Geseze bestätigt, weil man den alten Einwohnern ihre Religion mit der Liturgie gelassen hatte. Was von den Franken überhaupt in betracht der deutschen Sprache gesagt worden ist, das gilt auch von den Einwohnern des itzigen Erzstiftes, den Ubisch-Römern und im engern Verstande von unsern Neußern, die ebenfalls von den Francken unterjocht, zu Austrasien und dem nachherigen Lothringen und endlich zu dem Köllnischen Erzstifte geschlagen und Köllner genennet wurden. Die Köllner sowohl als die übrigen Deutschen redeten und schrieben seit dem allemal die deutsche Sprache, nur daß ein Volk von dem andern in der Mundart unterschieden war.

Man bilde sich aber ja nicht ein, daß wir noch die Aussprache haben, die unsere Voreltern gehabt haben. Fast die Hälfte

davon ist verloren gegangen, und die alte Schrift, die noch übrig geblieben, ist so undeutlich, daß sie nach dem Urtheil des Schilterus mancher Gelehrte nicht einmal verstehen kann. Erst in neuern Zeiten ist die deutsche Sprache auf den itzigen Grad der Verschönerung gekommen, die gleichwol noch nach der Verschiedenheit der Völker verschiedene Dialeckte hat. So wild die Francken waren und so wenig Gefühl sie immer hatten, so waren sie doch nicht ganz unempfindlich gegen die unausforschlichen und heimlich anziehenden Triebe der Natur, die auch in den wüstesten Horden ihres alten-Nord-Albingiens zu Hause war. Und ob sie gleich mit den Waffen in der Hand den Ubisch-Römer zwangen, ihre Oberherrschaft anzuerkennen, so machten doch die gefälligen Begegnungen der reizenden Ubisch-Römerinnen, die theils wegen dem gelindern Klima, theils wegen dem lange gepflogenen Umgange mit den gesitteten Abkömmlingen des Romulus ohnefehl etwas sanfteres in ihrem Betragen und Anstande hatten, eben den Eindruck auf sie, den einige Jahrhunderte zuvor der genaue Umgang der schönen Ubierinnen auf die Römer selbst hatte. Die vornehmsten Francken verbanden sich mit den großen Häusern der Ubisch-Römer und liessen sich mit denselben entweder in denjenigen Wohnsizen,

die

die sie bey ihrem Einfalle noch verschonet, oder so die Ubisch-Römer einstweilen wieder aufgebauet hatten, nieder. Daher kömmt es, daß die meisten adlichen Häuser der itzigen Köllner ihren Adel von den Ubisch-Römern, Francken und gar von den Hunnen, Normännern und Sachsen herschreiben, nemlich so wie sich nach und nach verschiedene Großen dieser fremden Völker dieser Orten niederliessen und sich mit den vornehmsten des Landes verheyratheten. Auch auf die gemeinen des Landes ist eben die Anwendung zu machen. Eben diese verheyratheten sich auch nach und nach mit den fremden Nationen, je nachdem sich dieselben von Zeit zu Zeit hieselbst niederliessen.

Natürlicher Weiße erfolgten aus den Vereinigungen so verschiedener Völker verschiedene Characktere. Es folgert sich nun von selbsten, daß Neuß als ein Theil zum ganzen allemal an allem dem seinen Antheil genommen habe, was dem ganzen selbst aufgestossen ist. So wie sich die Religion, Sprache, Geseze, Gebräuche und Sitten im ganzen änderten, so nahmen dieselbe auch in der Stadt Neuß ihre Wendung. Mithin ward die Stadt Neuß als eine Römische Stadt sowohl von den heidnischen, als christlichen Kayseren nach Römischen Zuschnitte behandelt,

handelt, so lange sie mit Rom in Verbindung stand, so wie sie unter den fränkischen Königen nach fränkischen Systemen und zwar durch Statthalter, so wie bey den Römern regieret wurde. Bey jedem Wechsel ihres Oberherrn wechselten auch ihre Systeme. Jedes Jahrhundert hat allemal in jedem Staate seine besondere Veränderungen und Begebenheiten aufzuweisen. Auch bey einzelnen Städten kommen Auftritte vor, worin oft der ganze Staat mit eingepflochten wurde, oft aber auch nicht. Dies gilt sonderbar zu den Zeiten der Hansa und des großen Interregnums, wo so viele Städte sich so vieles herausnahmen. Von Zeit zu Zeit können diese am besten bemerkt werden.

Fünf-